

Predigt über Markus 1,32-39

Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und vertraut dem Evangelium. So beginnt bei Markus die Predigt Jesu, so verkündete er das „Evangelium (die frohe Botschaft) Gottes“. Glaubt an, vertraut dem Evangelium. Das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit in zerrissener und gewalttätiger Welt, das Reich Gottes, motiviert die Umkehr, richtet sie aus, heilt die Welt. Vertrauen, Treue geloben, glauben. Diesem Weg folgen heißt Umkehr aus den Verstrickungen in diese Ungerechtigkeit. Jesus spricht nicht nur zu den Reichen, den Entscheidern der Welt, sondern sieht alle an, uns alle an, Umkehren müssen wohl nicht nur die anderen.

Er sucht Mitstreiter*innen, heilt und treibt Dämonen aus, die den Menschen besessen machen von der Macht des Mammon, der Eitelkeit, des Neides, der Selbstsucht und des Stolzes. Zuletzt heilt er die fiebernde Schwiegermutter des Petrus, die sich dann in die Jünger*innenschar einreihet. Dann heilt er Kranke und Besessene. Wie unser Predigttext erzählt:

Am Abend dieses Tages aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.

Die Frage

Die ganze Stadt war versammelt vor der Tür des Simon ...

Ach wie schön ist Kapernaum! Die ganze Stadt vor der Tür. ein bisschen was davon wünschten wir uns auch heute hier vor dieser Tür oder besser noch hier drinnen an diesem frühen Morgen.

Wer aber waren sie, oder besser noch: was trieb sie zur Synagoge, zu Jesus hin? War es so ein Gefühl der Bedürftigkeit, des Einsehens in die Notwendigkeit der Umkehr, ein Licht der Hoffnung am Ende des Römischen Tunnels? „Sie brachten mit sich Kranke und Besessene“. Nicht so leicht zu unterscheiden, wer krank und besessen und wer gesund und vernunftgeleitet lebt. „Man brachte alle Kranken und Besessenen und die ganze Stadt war versammelt und er half vielen, die an allen möglichen Krankheiten litten und trieb viele Dämonen aus.“ Wer ist da wer? Vielleicht gar die ganze Stadt voll Dämonen, er trieb viele, nicht alle aus.

Eine Antwort: Exorzismus

Mit der Umkehr und dem Heilen durch den Glauben haben wir Protestanten nicht nur in diesem nüchternen Gotteshaus ein Problem. Erstens kommt – wie schon gesagt – nicht die ganze Stadt vor unsere Tür, zweitens helfen wir hier an diesem Ort den Kranken und Besessenen nicht, jedenfalls nicht so. Ja, es gibt solche Gemeinden, solche Fernsehkirchen, wo mensch es sogar vom Bildschirm aus sehen kann, wie Lahme gehen, Blinde sehen und Besessene entspannt werden. Doch als richtige westliche Protestanten trauen wir diesem Vorgang mit Recht nicht wirklich, glauben es nicht. Auch wenn in Einzelfällen solche Kraft von einem Gemeinschaftsakt oder einer Predigerin oder einem Prediger ausgehen kann, Schäden zu heilen, so dürfte doch die Vielzahl dieser Fälle wenig nachhaltig sein. Aber wer sind wir, dass wir das behaupten.

Sind wir bei Trost?

Und was wäre denn, wenn gar nicht die anderen gemeint sind, sondern wir, also die ganze Stadt, sogenannte Kranke und sogenannte Gesunde gleichzeitig, weil wir nämlich nicht so recht wissen, wer nun eigentlich krank und wer gesund ist? Reden wir nicht deshalb sinnvollerweise

nicht mehr einfach von Behinderungen, sondern von Assistenz- oder Unterstützungsbedarf? Und wer würde in diesem Raum sagen können: „ich habe keinen Unterstützungsbedarf?“ Natürlich unterschiedlich und manchmal sogar sehr unterschiedlich: alle sind Gottes Schöpfung mit unterschiedlichen Gaben und Problemen, aber sicher alle mit Unterstützungsbedarf. Und noch weniger scheinen wir zu wissen, wer besessen ist und wer frei von bösen Geistern. Sind doch die Dämonen jene, die uns gefangen halten in der Logik des Todes, uns verrückt machen in dem Sinne, dass sie unsere Welt verrücken, die Welt an den Rand des Abgrunds rücken und das für ganz normal halten und doch sehen, wie sie außer Rand und Band gerät.

Die ganze Stadt, ganz Europa. Ist die Welt voller Dämonen? Kommen die Menschen deshalb vor unsere Türen? Stehen sie da zuhauf und wollen hören: Kehrt um und glaubt an das Evangelium? Nein, sie kommen nicht, und wir Prediger*innen und Christenmenschen sprechen nicht von den dämonischen Kräften und auch nicht besonders engagiert von Umkehr, wenn überhaupt, dann eher hinter vorgehaltener Hand.

Nicht alle Besessenheiten sind gleich, aber könnten solidarisch machen mit den Verfehlungen anderer. Wir sind alle nicht ganz bei Trost.

Halten wir die Hand vor den Mund, weil wir selbst Angst haben vor der Dringlichkeit und Radikalität der frohen Botschaft Gottes? Wissen wir zu gut darum, dass auch wir nicht ganz bei Trost sind?

Sicher ist die Rede: „Wir haben ja alle unsere Besessenheiten“ eher verharmlosend, wenn die Vorliebe für viele Schuhe im Schrank mit der bleibenden Vorliebe für Gewinne und Arbeitsplätze aus Rüstungsgeschäften; wenn die Eigenbrötelei beim Märklineisenbahnfahren mit der starrsinnigen Haltung der Autoindustrie oder der milliardenverschluckenden Flughafengesellschaft gleichgesetzt wird – ist das nicht verrückt, so verrückt wie der geringe Widerstand und Aufschrei gegen das Flughafendesaster? Hektische Betriebsamkeit einer Krankenschwester oder eines Pfarrers ist nicht das gleiche wie die nicht stoppen wollende Maschinerie der Finanzmärkte. Und doch gibt es da etwas, was uns verbindet oder was uns manchmal verbindet. Wir sind nicht bei Trost.

Ich bekomme keine Ruhe in meinen Arbeitsalltag, ich bin so workoholic wie die anderen. Nütze ich deshalb mehr, bringe ich so mehr Lebendigkeit in die Welt? Manchmal denk ich: Ja; manchmal bin ich eher skeptisch. Aber genauso ohne Trost ist der Satz: „Es bringt doch eh nix, die Großen machen doch was sie wollen. Unumkehrbar sei die Verroththeit der Welt; der Mensch eben so, wie er ist. Ja, vielleicht ist der Mensch so, jedenfalls auch, aber genau da hinein erschallt der Umkehrruf, der nicht verhallt, sondern an den Dämonen sich beweist. Dass Umkehrrufe Dämonen vertreiben können, können wir schon in unserer kleinen Welt manchmal im ganz Unscheinbaren daran erfahren, dass jede und jeder von uns einen Unterschied machen kann. Auf der Arbeit, auf der Straße, zu Hause, überall. Kleine Gesten des Anders-sich-verhaltens, überraschende Zugewandtheit, Lachen, Zuhören verändern Situationen, heilen manchmal Menschen.

Jesus nach einem langen Tag in der Synagoge, bei der Schwiegermutter des Simon Petrus, am Abend, der die Sabbatruhe beendet, predigt. Was macht er da bloß? Heilen? Hand auflegen, Spucke auf die Augen, lossprechen? An dieser Stelle sagt Markus nichts zu der Art und Weise wie Jesus vorgeht, sondern nur: Er heilt, im griechischen *therapeuein*. Das bedeutet: heilen durch dienen, pflegen, sorgfältig behandeln. So bekommen die Menschen ihren Trost, ihr Vertrauen in das Leben, in Gott, auf die Zukunft zurück, und sind dann vielleicht bei Trost. Die Dämonen der Angst werden benannt und so ausgetrieben. Petrus' Schwiegermutter kommt zum Tun in der Nachfolge durch die Heilung gegen das Fiebern. Vielen Menschen scheint Jesus so geholfen zu haben, durch Trost spenden, durch Vertrauen geben, dass nicht alles hingenommen

werden muss, auch nicht die eigenen Besessenheiten, durch Zuwendung und Austreibung. Zuwendung und Trost – kehrt um und glaubt an das Evangelium, ihr braucht euch nicht an das zu klammern, was bei Licht besehen kein Leben verheißt, sondern Stagnation und Tod, lasst es los, wie die Dämonen euch loslassen, oder auch: dann lassen die Dämonen euch los.

Zuwendung und Austreibung: Eine aktuelle Parole? Ich kann sie nicht mehr hören, diese Sätze voller Verständnis für Menschen, die erwachsen, wie sie nun mal sind, verrohte und menschenfeindliche Parteien wählen oder hasserfüllte Parolen brüllen. Nicht nur dass damit die Stimmen derer überhört werden, denen diese Pegidisten und AFD-WählerInnen Angst machen, sondern auch, dass wir das Evangelium Gottes verfehlen, weil wir das Wort Umkehr nicht mehr vollmächtig ihnen und auch uns sagen.

Auf dem Höhepunkt seines Erfolges zieht er sich zurück – ach würden wir das doch auch lernen, nicht in Betriebsamkeit aufzugehen, volle Terminkalender als Beweis unserer Wirksamkeit zu verstehen. Sondern nachzudenken und zu beten. Gedanken und Gefühle neu sammeln und neu Kraft finden. Zu Gott sprechen, um neu sich zu finden, gefunden zu werden von Gott, den anderen zu finden, und zu finden, was Not tut. Nachdenken welchen Mächten wir folgen, wie wir uns befreien können aus unseren Bindungen, die uns krank, verrückt und trostlos machen, denn wir wissen, es ist die ganze Stadt. *Simul justus et peccator*, in Gnade aufgenommen und doch Sünder*innen immer wieder, diese reformatorische und biblische Einsicht in uns hören wir so als Freiheitsruf. Deshalb beten wir: löse uns von dem Bösen, weil nicht nur die anderen, sondern auch wir diesen Geistern, diesen Mächten folgen. Aber mit dem Umkehrruf und dem Heilen, dem Austreiben und der Zugewandtheit Gottes in Jesus Christus werden wir befreit von diesen Mächten immer wieder neu.

So kommen Wochenspruch und Losung von heute als aufrüttelnde und auch Mut zusprechende heilende Worte gnädig und mit Wucht auf uns zu: Heile du mich, HERR, dann werde ich heil; hilf du mir, dann ist mir geholfen, Jeremia 17,11. Mach dich auf und handle! Der HERR möge mit dir sein, 2. Chronik 22.16.

Amen.